Ritter Schorsch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 102. Jahrgang

Ritter Schorsch

Volksfront

Eines Morgens erwachte ich und gehörte nicht mehr zum Volk. Es ist, der Himmel weiss es, kein reines Vergnügen, sondern vielmehr ein abgründiges Elend, über Nacht aus dem helvetischen Kreis der Lieben verstossen und aus dem Volk zum Unvolk umgeteilt zu werden. Noch war und ist es allerdings nicht soweit – aber die Ankündigung elementarer Ereignisse nimmt diese ja regelmässig vorweg: es ist, als seien sie schon da. So war es auch diesmal, als ich beim Morgenkaffee las, eine «Volksfront» sei im Anzug, und da ihr nur Sozialisten, Kommunisten, Progressive und noch linkere Linke zuzuschreiben seien, fiel ich im vornherein ausser Betracht. Das Volk, musste ich wahrnehmen, formiert sich an mir vorbei und vermutlich sogar gegen mich zur Front.

Da hilft kein Bürgerbrief und nicht einmal der Lohnausweis, der mich als Arbeitnehmer und bis zur Neige ausgeschöpften Steuerzahler erkennen lässt. Was «das Volk» ist und wer ihm zugehört – darüber habe ich ganz offenkundig nicht mitzubestimmen, und es bleibt in alledem mein einziger Trost, dass ich folglich auch zu keiner «Front» gehöre und mich, was dieses Wort angeht, mit keinen unguten Erinnerungen abquälen muss.

Als ich den Frühstückstisch verliess, blieb mir noch eine Viertelstunde Zeit, um meine Kenntnisse der jüngsten Geschichte beim Stichwort «Volksfront» aufzufrischen. Es ist jetzt, wie ich mir ins Gedächtnis rief, auch schon vierzig Jahre alt, dieses so bekannte Rezept und Gespenst; sein Vater heisst Dimitroff, damals Generalsekretär der Kommunistischen Internationale; und was dahintersteckt, ist die «brüderliche Aktionsgemeinschaft aller Linken» zwecks Ausweitung der kommunistischen Basis.

Aber in einem Land, das aus lauter Sonderfällen besteht, gibt es natürlich auch einen Sonderfall «Volksfront», der mit dem rezeptverschreibenden Ahnherrn Dimitroff überhaupt nichts zu tun hat. Doch was soll's? Auch die hiesigen und heutigen Volksfröntler wollen mich nicht – ich soll, zusammen mit der Mehrheit des bisherigen Volkes, zu den andern gehören, den Volksfremden. Das sei, habe ich mir seither sagen lassen, überall so, wo sich eine Demokratie zur Volksdemokratie emporschwinge. Da könne endlich nicht mehr jeder beliebige Kerl wie ich daherkommen und sich mir nichts, dir nichts zum Volke zählen.

Schmiergelder

Es tropft und tropft und tropft ...

Kennzeichen der Unreife ist die Unfähigkeit, sich selbst nicht ganz so ernst zu nehmen.

Bertrand Russell